

bolisch als weiblich verwendet. Nichts wäre falscher, als wie es hier unterstellt wird, ausschließlich sexuelle Bedeutung der Formen der Instrumente zu suchen. Die anthropomorphe Deutung und bis heute gebrauchte Bezeichnung der Teile der Streichinstrumente (Bauch, Hals, Kopf, dieser sogar als Menschenkopf geschnitzt) u. a. bringt nichts Sexuelles und hat andere Wurzeln (kultische).

Im Kapitel „Les Guerres Péniques chez Wagner“ (!) wird Wagner als Person und werden seine Dramen psychoanalytisch gedeutet. Auch Wagner ist Mutter-verhaftet, selbst latent homosexuell. Wieder wird die eindeutig widerlegte Vermutung der Vaterschaft Geyers aufgetischt. Der Verf. kennt nicht die viel bessere Analyse von Max Graf („Richard Wagner im Fliegenden Holländer“, Schriften zur angewandten Seelenkunde, hrsg. von S. Freud, 9. Heft, 1911). Die Symbolik der Dramen und ihrer Figuren ist nicht Wagners Werk oder nicht allein sein Werk. Denn die Mythen geben in einer allerdings nicht intellektualisierenden, sondern archaischen Form bereits weit tiefere Deutungen menschlicher Seele, als die Psychoanalyse sie versuchen möchte. Nach dem Verf. ist der Holländer dem Meer verhaftet. Die Natur seines Verbrechens ist klar, er hat, trotz Gott selbst, ein verbotenes Fahrwasser durchschritten: es ist der Koitus mit der Mutter (= Meer). Das ist gewiß an den Haaren herbeigezogen! Die Gleichsetzung Mutter = Meer, die mehrfach im Buche begegnet, ist sprachlich nur im Französischen gegeben. Die anderen romanischen Sprachen haben den (symbolisch gedeuteten) Gleichklang nicht mitgemacht (mater, mare : madre, mare), die nordischen überhaupt, außer dem deutschen nicht gleichlautenden Mutter, Meer, für mare einen anderen Wortstamm (sea). Es lohnt sich nicht, auf alle Kapitel

und Deutungen einzugehen. Am wenigsten überzeugend dürfte die von Bach sein: Die Lutheraner haben durch ihre Trennung von der Kirche ein Schuldbewußtsein gehabt. Das mittelalterliche, kollektive „Über-Ich“ in Bach verlangte von seinem „Ich“ die musikalische Wiedereroberung der christlichen Einheit. Mit der Einheit war den Lutheranern die bildende Kunst verboten, die Kathedrale. Bach bietet den Lutheranern eine klingende Kathedrale an. Einige Anregungen geben dann die mehr ästhetischen Kapitel über Musik und Dichtung. Aber es ist doch verwunderlich, wenn der Verf. die Verwendung der Marseillaise in beiden Kompositionen von Schumann und Wagner als praexistente, psychologisch fundierte Verwandtschaft zwischen Wort und Ton deutet: denn dieses musikalische Zitat zur Schilderung einer Situation lag nicht sehr fern! Die angezogene Analyse der Thematik in „Pelléas et Mélisande“ durch Maurice Emmanuel wird dann noch psychoanalytisch erweitert.

Hans Engel

## MITTEILUNGEN

### Bekanntmachung des Präsidenten

Hierdurch gebe ich mir die Ehre, die Mitglieder im voraus zu der diesjährigen Mitgliederversammlung einzuladen, die vom Sonnabend, 27., bis Montag, 29. September 1952 in Regensburg stattfinden wird.

Im Programm sind vorgesehen: Sonnabend, 27. September: Stadtführung und geselliges Beisammensein; Sonntag, 28. September (Michaelis): Pontifikalamt im Dom mit Messe, gesungen vom Domchor, Festvortrag von Monsignore Prof. Dr. Higini Anglès, Empfang durch den Herrn Oberbürgermeister, Fahrt nach Kloster Weltenburg, Konzert (oder Oper); Montag, 29. September: Mitgliederversammlung, gemeinsames Mittagessen.

Änderungen vorbehalten. Eine besondere Einladung nebst Anmeldekarte wird zu gegebener Zeit allen Mitgliedern zugehen. Ich bitte schon heute, sich die genannten Tage freizuhalten und zahlreich an der Versammlung teilzunehmen, zu der uns die Stadt Regensburg gastlich eingeladen hat. Blume

Am 13. Februar 1952 verstarb in USA Dr. Alfred Einstein. Seine musikwissenschaftliche Tätigkeit in Deutschland, vor allem als Schriftleiter der „Zeitschrift für Musikwissenschaft“ steht bei der deutschen Musikwissenschaft noch in dankbarer Erinnerung. In Kürze bringt die „Musikforschung“ eine Würdigung des Verstorbenen.

Am 27. Februar 1952 verstarb in Raeren bei Eupen, wo er im Marien-Hospital seit Jahren Unterkunft gefunden hatte, Dr. Paul Moos im Alter von fast 89 Jahren. Die Verdienste des Verstorbenen, der sich besonders mit Fragen der Ästhetik beschäftigt hat, werden in Kürze in dieser Zeitschrift gewürdigt werden.

Am 10. April 1952 verstarb in Hamburg unerwartet Professor Dr. Eugen Bieder, der ehemalige Direktor der Hochschule für Musikerziehung und Kirchenmusik in Berlin und Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Hamburg.

Am 12. März wurde Rat Johann Hennings, Lübeck, 85 Jahre alt. Am 10. April konnte Professor Dr. h. c. Wilhelm Stahl, Lübeck, seinen 80. Geburtstag begehen. Die „Musikforschung“ spricht den beiden um die Erforschung der Musikgeschichte Lübecks hochverdienten Jubilaren ihre Glückwünsche aus und wünscht ihnen einen gesegneten Lebensabend.

Dr. Richard Petzoldt, Lehrbeauftragter am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig, Dozent der Staatlichen Hochschule für

Musik und Dramaturg der Städtischen Oper Leipzig, wurde zum Professor am Institut für Musikerziehung der Universität Leipzig ernannt.

Prof. Dr. Walter Gerstenberg, Ordinarius der Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin, hat eine Berufung in gleicher Eigenschaft an die Universität Tübingen angenommen.

Die „Musikforschung“ macht auf zwei goldene Doktor-Jubiläen aufmerksam: Dr. Heinrich Möller, Naumburg (Saale), promovierte am 22. März 1902 in Berlin. Dr. Möller hat durch seine Volksliedforschungen und seine Lehrtätigkeit in Jena sich große Verdienste um die Erforschung des europäischen Liedes erworben.

Prof. Dr. Richard Münich, Weimar, promovierte am 22. Januar 1902 in Berlin. Er hat sich vorwiegend der pädagogischen Arbeit gewidmet, wobei er besonderen Wert auf die musikwissenschaftliche Schulung des pädagogischen Nachwuchses für die höheren Schulen gelegt hat.

Beiden hochverdienten Wissenschaftlern spricht die „Musikforschung“ zu dem seltenen goldenen Doktor-Jubiläum ihre besten Glückwünsche aus.

Dr. Hans Hickmann wurde in Anerkennung seiner Arbeiten und neueren Veröffentlichungen zur Musik des pharaonischen Ägypten zum korrespondierenden Mitglied des Institut d'Égypte ernannt.

Im Hause der Unesco zu Paris tagte unter der Schirmherrschaft des Conseil International de la Musique eine gemischte Kommission der IGMW und der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken, um den Arbeitsplan für ein neues musikalisches Quellenlexikon aufzustellen. Dieses Quellenlexikon soll ein Inventar der gedruckten und handschriftlichen Musik aller Länder bis 1800 aufstel-

len. Dadurch soll das alte Quellenlexikon von Eitner ersetzt werden. In Zusammenarbeit mit den Musikbibliotheken aller Länder wird ein Generalkatalog aufgestellt werden. Außerdem soll eine Reihe von später zu veröffentlichenden Katalogen genaue Einzelheiten über alle musikalischen Quellen liefern.

Die IGMW war bei dieser Sitzung vertreten durch Prof. Dr. H. Anglès, Rom, Prof. Dr. F. Blume, Kiel, und Prof. Dr. A. Smijers, Utrecht; die Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken durch die Herren V. Fédorov, Paris, Dr. H. Halm, München, R. Hill, Washington, A. Hyatt King, London, Prof. Dr. L. Nowak, Wien, Dr. N. Pirrotta, Rom. Außerdem beteiligten sich die Herren L. M. Michon, Leiter der Musikabteilung der Pariser Nationalbibliothek, Dr. Ernst Mohr, Basel, Sekretär der IGMW, sowie mehrere Vertreter der Unesco an den Besprechungen.

Die Berliner Mitglieder der Gesellschaft für Musikforschung trafen sich am 6. Februar 1952 im Institut für Musikforschung Berlin und beschlossen die Bildung einer Berliner Ortsgruppe, die durch musikwissenschaftliche Vorträge und Veranstaltungen sowie durch Zusammenkünfte und Diskussionen die fachliche Arbeit fördern will. Sitz der Berliner Ortsgruppe ist das Institut für Musikforschung Berlin, Bln.-Charlottenburg 5, Schloß, Luisenplatz. Die Berliner Mitglieder treffen sich regelmäßig monatlich (außer im Juli und August). Die Studenten der Seminare und Institute sowie die Angehörigen sonstiger korporativ angeschlossener Verbände, aber auch Gäste haben zu den Veranstaltungen der Berliner Ortsgruppe Zutritt. Mit der Wahrnehmung der Funktionen der Ortsgruppe wurden beauftragt: Dr. Alfred Berner, Prof.

Dr. Hans-Heinz Dräger, Dr. Ursula Lehmann.

In Wien wurde eine Österreichische Chopin-Gesellschaft gegründet. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Künstlern und Wissenschaftlern. Die Gesellschaft stellt sich auch wissenschaftliche Aufgaben und beabsichtigt u. a. die Herausgabe eines Chopin-Jahrbuches. Für dieses bittet sie auch um Beiträge von deutschen Musikforschern. Die Anschrift der Gesellschaft lautet: Wien XVIII, Währingerstraße 94.

Am 1. November 1952 wird sich zum 10. Mal der Todestag Hugo Distlers jähren. Es besteht der Plan, ein *Hugo-Distler-Archiv* zu schaffen, in dem alle wesentlichen Erinnerungsstücke zusammengetragen werden sollen. Die Einrichtung und Betreuung des Archivs hat die Witwe des Komponisten übernommen; sie wird dabei von Studienrat Bruno Grusnick, Lübeck, Vizepräsident Dr. Oskar Söhngen, Berlin, und Dr. Erich Thienhaus, Hamburg, unterstützt. Als erstes sollen die Briefe Distlers erfaßt werden. Alle Besitzer von Briefen Distlers werden deshalb gebeten, diese Briefe möglichst im Original, sonst in Abschrift an Frau Waltraut Dister in Marquartstein/Obb., Staudacherstr. 7, zu schicken.

Die Neue Bachgesellschaft begeht ihr diesjähriges Bachfest vom 6. bis 9. Juni in Lübeck. Mit der Durchführung ist Kirchenmusikdirektor Bruno Grusnick beauftragt.

In der Besprechung von W. Kahl über Robert Pitrou, Musiker der Romantik, S. 73 dieses Jahrgangs sind beim Umbruch in der linken Spalte mehrere Zeilen verstellt worden. Es muß dort Z. 16—20 heißen: Man ahnt das wenigstens, wenn man das Original nicht kennt, z. B. bei der Kennzeichnung Schuberts S. 81: „Äußerlich war er ein dicker Junge“.